

OTTO MODERSOHN MUSEUM

Die Festtags- und Schützenfestbilder von Otto Modersohn und Paula Modersohn-Becker

29. Juni bis zum 1. September 2019

**Otto-Modersohn-Museum, Fischerhude
Eine Ausstellung der Gesellschaft Otto Modersohn Museum e.V.**

„Dieser Adept des Abends hat wundervolle Dämmerungen gemalt, Dämmerungen, die auf den Vliesen der Schafe zittern, Dämmerungen, die sich im Wasser spiegeln, tiefe, stille Dämmerungen um irgend eine einsame Gestalt ... und doch genügt es nicht, ihn den Maler der Dämmerungen zu nennen. Es gibt Abende von ihm, die wie auf Mahagoni gemalt sind und Morgen, voll Frühling und Frische und schattige Tage mit weiten, sonnigen Fernen.

Er hat auch selbst einmal gesagt „Das Kräftigste, Leuchtendste, Üppigste, wie das Zarteste, Lindeste, Feinste, - das Düstere, Tiefe, Satte wie das Lichte, Heitere: Rauschen und Säuseln, Gold und Silber, Sammet und Seide, alles, alles liegt mir am Herzen.“

Das, was Rainer Maria Rilke in seiner Worpswede-Monographie von 1903 ausspricht, findet sich exemplarisch und fast vollständig in den Schützenfestbildern Otto Modersohns repräsentiert. Dämmerungen –Abend – Nacht und der Morgen danach.

Otto Modersohn schildert uns den Ablauf eines Worpsweder Festabends vom erwartungsvollen Streben der Menschen zum Festplatz, dem Getümmel an den Buden inmitten fröhlich-lauter Zecher, dem Lichterglanz des Karussells, in dessen magischem Schein man einander näher rückt bis zum ernüchternden Sommermorgen, der die Melancholie eines verlassenem Festplatzes im erbarmungslosen Sonnenlicht zeigt.

Die Dämmerungen und Nachtbilder nehmen im Gesamtwerk Otto Modersohns einen größeren Raum ein als in dem Paula Modersohn-Beckers.

Als heilig, unaussprechlich, geheimnisvoll pries Novalis (Freiherr Friedrich von Hardenberg, 1772-1801) in seinen „Hymnen an die Nacht“ diese als das Element allen Lebens.

Von jeher waren Dichter wie Komponisten von der Nacht fasziniert und Maler zum eigentlich Unmöglichen herausgefordert: das Dunkel sichtbar zu machen, mit Hilfe des Lichts und die Nacht in ihren hellen und ihren dunklen Seiten zu zeigen.

In der Nacht zerfließen die Grenzen zwischen Innen und Außen. Die Eingebundenheit unseres Planeten in seinem kosmischen Zusammenhang und der ihm eigenen, gesetzmäßigen Ordnung wird spürbar. Indem Dämmerung und Nacht die taghelle Welt mit ihren verwirrenden Einzelheiten aus dem Blickfeld des Menschen rücken, vermögen sie ihn in eine nähere Beziehung zum All zu stellen und ihm seine Einheit mit dem Ganzen zu offenbaren. Man könnte dies die enthüllende, bzw. entgrenzende Funktion der Nacht nennen. Aber die Nacht hat auch eine verhüllende, einbettende Funktion: Mit dem Schleier der Finsternis deckt sie auch gütig das alltäglich wirkende, weltliche Durcheinander und die abgrundtiefe Leere zu, die in und um uns herrscht, und die mit Sinn zu füllen wir ständig bemüht sind – so wie eigentlich immer, wenn man sich den Erkenntniswerten öffnet, die die Kunst zu vermitteln vermag.

In den Bildern dieser Ausstellung hat das Licht eine eher gemeinschaftsstiftende Wirkung.

In Otto Modersohns späten, stillen Bildern vermittelt das oft schwache Licht zuweilen auch andere Empfindungen wie Trost, Ruhe oder Einsamkeit.

Voraussetzung dieser Bilder der Dämmerungen und Abende ist ein von Lichtquellen erhellter, eigentlich dunkler Bildraum, in dessen Staffelung die Erfahrung des Tiefenraumes und die Ablösung des Eigenlichtes der Gegenstände durch das Beleuchtungslicht erfolgt.

„Das Ding an sich in Stimmung“ einer der Leitsätze Paula Modersohn-Beckers widerspricht im Kern den Voraussetzungen dieser Bilder. Sie liebte es, die Dinge in ihrer Eigenfarbigkeit, also ohne künstliche Beleuchtung zu zeigen. Paula Modersohn-Becker vermied insbesondere in ihren Stillleben jeden plastischen Effekt, der sich durch „Beleuchtung“ erzielen lässt.

In ihren hier zusammengekommenen, leider nur zwei Bildern, ist eine andere Bildkonzeption erkennbar. Zwar benennt sie die gleichen Bildgegenstände wie Otto Modersohn: das beleuchtete Karussell, das Liebespaar, die Fahnen, die eilenden Frauen; die Betrunkenen vor den Buden, aber sie verzichtet im Gegensatz zu Otto Modersohn auf jegliche luftperspektivische Staffelung. Alle Dinge werden gleichwertig in formaler Vereinfachung gezeigt. Ferne und Nähe sind durch die Größe der Figuren und Gegenstände definiert. Alles bleibt in der Fläche gleich nah.

Ganz anders bei Otto Modersohn, dessen Dämmerungen und Nachtbilder ohne das Mondlicht und künstliche Lichtquellen – wie erleuchtete Fenster und in diesem Fall das Karussell – und dem Widerschein dieser Lichtquellen – manchmal als Spiegelung – nicht denkbar wären.

Es ist von daher auch nicht verwunderlich, dass die Darstellung der Schützenfestbilder seit den Worpsweder Jahren, bis in das Fischerhuder Spätwerk, ein durchgängiges Thema in steter Abwandlung gemäß seiner künstlerischen Entwicklung war.

Das Schützenfest ist neben dem Erntefest im Jahresablauf Worpswedes ein besonderes Ereignis.

Die ersten Schützenfestbilder Otto Modersohns entstehen zwischen 1899 und 1905

Sie sind im Zusammenhang der Liebespaarbilder, Märchenbilder und vielfigurigen Laternenumzüge zu sehen, die ebenfalls in dieser Zeitspanne gemalt wurden.

Die um 1900 erkennbar verstärkte Hinwendung zur **Figur in der Landschaft** findet sich bei Otto Modersohn schon im Frühwerk, und auch in den ersten Worpsweder Jahren angelegt. Häufig sind es Kinder an der Schwelle zu Räumen oder an Bäume gelehnt. Ein Bildthema, das Otto Modersohn immer wieder aufgreift, lange bevor Paula Modersohn-Becker nach Worpswede kam, deren thematischer Einfluss für uns heute - scheinbar offenkundig - als Impulsgeber erscheint.

Die **Schützenfestbilder** sind neben den **Birkenstämmen**, einigen **Landschaften**, den figürlichen Studien der **Laternenkinder**, der **Dreebeen**, den **badenden Jungen** und den **Mädchen an Baumstämmen** eine weitere Themengruppe zu der es vergleichbare Bildgestaltungen von Otto Modersohn und Paula Modersohn-Becker gibt. Sie sind ein kunsthistorisch seltener Beleg für das gemeinsame Arbeiten eines Künstlerpaares vor dem gleichen Motiv. Jeder für sich wirkend, nach seiner Eigenart und trotzdem im gemeinsamen künstlerischen Austausch.

Das Thema der Schützenfestbilder wird von vier Bildideen bestimmt, die den Ablauf eines Schützenfestes darstellen. Da sind zunächst die verschiedenen Varianten der „Festtags“-Gemälde, mit den zum Festplatz strebenden Figurengruppen, die Darstellungen des Schützenplatzes mit seinen Buden, dann die Versionen, in deren Zentrum das abendlich beleuchtete Karussell steht und schließlich das Gemälde „Am Morgen nach dem Schützenfest“. Ergänzt werden die Gemälde durch vorbereitende Skizzen und Kompositionszeichnungen Otto Modersohns.

In enger Verbindung stehen die Bildversionen von „Ein Festtag in Worpswede“ - lediglich in der Anzahl der dargestellten Personen sowie im gewählten Bildausschnitt weichen Sie voneinander ab. In der Bilddiagonale führt ein Weg jeweils bergan zum Festplatz, Gruppen von Frauen in hellen langen Kleidern streben den Buden zu. Dämmerung hat eingesetzt, das Karussell wird schon beleuchtet. Formen und Farben sind zurückgenommen. Dunkel wanken im Vordergrund zwei ebenso trunkene wie laute Besucher des Festes den Hang hinab, eine Gruppe, für die kein weiteres Beispiel im Werk Otto Modersohns zu finden ist.

Die früheste Version ist wohl die in Rilkes Worpswede-Monographie abgebildete Ölskizze zum leider verschollenen Gemälde „Ein Festtag in Worpswede“.

„Dein Worpsweder „Festtag“ ist bei mir an die Wand gezeichnet und ich freue mich an ihm. Er hängt neben drei Frauen von Cottet, mit dem es mir diesmal nicht so ganz glücken will.“

schreibt Paula Modersohn-Becker am 6. März 1905 aus Paris an ihren in Worpswede zurückgebliebenen Mann.

Eine 1912 unter dem Eindruck der Bilder Van Goghs entstandene Fassung dieses Motivs zeigt die Figuren in vergrößernder Nahsicht, die einzelnen Elemente der Komposition werden konzentriert, die Gruppe der wankenden Bauern erhält – jetzt in der vordersten Bildebene am unteren Bildrand – ein noch stärkeres Gewicht.

Die vor 15 Jahren für die Otto Modersohn Stiftung erworbene kleine Holztafel aus dem Jahr 1916/17 hält sich in der Verteilung der Motivgruppen an die früheren Vorgaben. Einzige Ausnahme: die beiden Männer im Vordergrund haben die Gesellschaft eines weiteren Zechers bekommen.

In zwei weiteren Motivvariationen aus den Zwanziger Jahren orientiert er sich wieder stärker an der leider verschollenen ersten Bildfindung. Anders im Format aber im transparent malerischen Duktus, der Bilder dieser Zeit.

Das Gemälde „Schützenfest in Worpswede“ von 1905 zeigt die Zelte und Buden zwischen den Bäumen am Hang und die davor drängenden Besucher. Das Getriebe des Festplatzes malt Otto Modersohn aus der Halbdistanz, die Frauen in den hellen Kleidern entfernen sich vom Betrachter und streben dem Gedränge zu. Die sich gebärdenden, lauten Zecher kommen dem Betrachter entgegen. Hinter den Zelten erleichtern sich in der Hocke ganz ungeniert zwei Frauen. Im Hintergrund ist ein Liebespaar erkennbar.

Otto Modersohns Beobachtungen schließen sich in ihrer anekdotischen Schilderung an die von ihm so geschätzten Darstellungen niederländischer Genremalerei des 17. Jahrhunderts an, die in ihrer Detailtreue und drastischen Erzählweise ihn immer schon faszinierten.

Die Dämmerung bricht die Farbigkeit der Gegenstände. Nur ein Streifen Kunstlicht der Zeltbeleuchtung ist über den Köpfen der Menge sichtbar. Über allem der Widerschein des letzten Sonnenlichts und die Sichel des Mondes.

Diesem Motiv sind zwei Zeichnungen zugehörig, die im direkten Zusammenhang mit dem Gemälde stehen und auf das Jahr 1905 datiert werden können.

Die Kreidezeichnung stellt ein sich auf der Rückseite der Buden umarmendes Paar in den Mittelpunkt, das als Motiv ebenfalls in der Studie erscheint. Das Liebespaar, wie auch die anderen Figurengruppen des „Festtags“-Motives finden sich vergleichbar im „Schützenfest“-Bild wieder – so die Gruppen der zwei beziehungsweise drei Mädchen, die am Festplatz angelangt scheinen.

Die zweite Zeichnung zum „Schützenfest“ zeigt das Gedränge der Festplatzbesucher zwischen den Zelten und Buden, versetzt das Liebespaar aus der Bildmitte, das im Bild schließlich nur noch im Hintergrund eine diskrete Erwähnung findet.

Beide Blätter weisen eine geschlossene, die Formen vereinfachende Konturlinie auf, wie sie auch für die Zeichnungen Paula Modersohn-Beckers in dieser Zeit charakteristisch ist.

Erwähnenswert sind ferner zwei Zeichnungen vor der Natur, die den Hang des Festplatzes, die Anordnung der Buden und den Standort des Karussells näher bestimmen.

Das dritte Schützenfest-Motiv stellt das erleuchtete, von Zuschauenden umgebene Karussell in den Mittelpunkt. Das sich umarmende Paar, die Mädchen in langen hellen Kleidern, jene Figurengruppen, die schon aus den zuvor erwähnten Gemälden bekannt sind, sind Bestandteil auch dieser Bildkomposition. Das Karussell steht in einiger Entfernung vor der dunklen Silhouette der Bäume am Ende des Festplatzes. Wiederum gibt es vorbereitende Arbeiten. So eine erste Studie wahrscheinlich im schwachen Schein einer Lampe vor der Natur gemalt. Alle kompositorischen Elemente sind in malerischer Unmittelbarkeit schon benannt, die im Gemälde dann verdeutlicht werden.

Eine Zeichnung vor der Natur - vielleicht am nächsten Tag entstanden - notiert und präzisiert die Anordnung der Dinge.

Es folgt eine Kompositionszeichnung auf tonigem Grund, die das Gefüge der Studie noch einmal etwas verändert. Die wesentlichen Bildelemente sind festgelegt, die Zelte und Buden, das Karussell im Zentrum, die dunkle Silhouette des Waldrands vor dem Abendhimmel, das ferne Haus. Lediglich die Figurengruppen und ihre Verteilung auf dem Platz werden im Gemälde modifiziert. So fehlt im Gemälde die in der Mitte am Hang sitzende Gestalt der Zeichnung, die erst in einem um 1920 entstandenen Bild auf einer kleinen Holztafel wieder aufgegriffen wird. Vergleicht man die Kompositionszeichnung mit der Tafel, so scheinen alle Teile der Komposition ihren Eingang gefunden zu haben. Nur das sitzende, sich im Vordergrund umarmende Liebespaar ist eine Dreingabe.

Eine Besonderheit ist das um 1928 gemalte hochformatige Schützenfestbild, das alle Bildelemente gleichsam gestaucht zueinander stellt. Die Proportionen verändern sich. Die Zeltwände wirken höher, die Buden gestreckt, die Menschen proportional kleiner als auf den anderen Bildern. In der malerischen und atmosphärischen Verdichtung zählt es aber wohl zu den „stimmungsvollsten“ Variationen dieser Reihe.

Wenige Jahre später, 1932, greift Otto Modersohn das Motiv des Schützenplatzes mit dem beleuchteten Karussell erneut auf. Es steht nun unverstellt im Bildzentrum, das wie nach vorne geneigt wirkt. Dem Zelt zueilende Gestalten wirken elfengleich schwebend und unterstützen den fast unwirklichen Ausdruck der Szenerie eines warmen Sommerabends.

Im Jahr 1940 entsteht das wohl letzte Bild dieser Reihe. Es scheint ganz aus der Erinnerung gemalt. Wie geträumt wachsen die Gestalten aus dem dunklen Bildgrund, um sich im Schein des Karussells zu gruppieren.

Diese Bilder hängen in der Ausstellung in unmittelbarer Nachbarschaft und ermöglichen so den direkten Vergleich der kompositorischen Veränderungen.

Auch Paula Modersohn-Becker hat das Motiv des leuchtenden Karussells fasziniert und zu zwei Bildern angeregt. Otto Modersohn hat diese Bildkomposition zum Anlass für eine Nachschöpfung genommen, die wohl in den zwanziger Jahren gemalt wurde und das vorgegebene Bild mit Figuren aus dem eigenen Motivkreis variieren.

Den Abschluss der Ausstellung markiert das Bild

„Am Morgen nach dem Schützenfest“, wir sehen den verlassenen Schützenplatz, das verhängte Karussell und geschlossene Zelte. In der nahezu gleißenden Helligkeit eines klaren Sommermorgens liegt am Hang ein einsamer, schlafender, letzter Besucher. Der Platz hat sein Geheimnis der Nacht verloren. Der Tag offenbart alle Dinge in ihrer Materialität. Das Licht und die farbigen Schattenzonen unter den Bäumen zeigen Einflüsse hoher französischer Malkultur.

Auch in diesem Bild bleibt die Distanz, die schon die vorausgehenden Versionen der Schützenfestbilder ganz wesentlich kennzeichnete. Otto Modersohn malte diese Bilder als Beobachter, nicht als Beteiligter des Festgetriebes.

Rainer Noeres

Gesellschaft-Otto-Modersohn-Museum e.V.

Otto-Modersohn-Museum

In der Bredenau 95

28870 Fischerhude/Ottersberg

Tel.: #49-(0)4293-328

Fax: #49-(0)4293-1435

e-mail: info@modersohn-museum.de

www.modersohn-museum.de

Öffnungszeiten: täglich 10 bis 18 Uhr

Eintritt: € 6,00

ermäßigt für Schüler, Studenten und Auszubildende € 4,00

freier Eintritt für Kinder bis zu 14 Jahren

Gruppen ab 15 Personen € 5,00

Führungen nur nach Voranmeldung: € 80,-